

Heereman eine notorische Thatsache ist, ebenso wie derselbe auch im Augenblick noch für die Sitzungen des Abgeordnetenhauses durch Krankheit sich hat entschuldigen lassen.

Berlin, 30. October. Die Präsidiumswahl im Abgeordnetenhaus wird, wie das nicht anders zu erwarten war, in der gesammten Presse zum Thema lebhafter Erörterungen gemacht, ohne daß jedoch in diesen, vom jeweiligen Parteilanbunkte ausgehenden Bemerkungen überraschende neue Auffassungen hervortreten würden. Auserst ungehalten läßt natürlich die „Germania“, weniger über das Wahlergebnis selbst, als über jenen Theil der Konserwativen sich vernehmen, — nach ihrer Berechnung war es beiläufig die Hälfte der am Wahlscheitetheiligt gewesenen Konserwativen — deren Votum die Entscheidung für Herrn Stengel herbeiführte. Gleichzeitig will die „Germania“ es durchaus nicht gelten lassen, daß die von der Centrumspartei beschlossene „würdige Zurückhaltung“ eine Verletzung der Ehrfurcht gegen den Monarchen involvire.

Auf der anderen Seite vertritt die „Post“ die Anschauung, daß ein Sieg des Centrums im offenen Wahlkampf nach Köln und der feierlichen Hervorhebung dieser nationalen Feier in der Thronrede „ein vernichtender Schlag gegen die Autorität des bestehenden Abgeordnetenhauses“ gewesen sein würde.

Eine Landesvertretung, welche gegen einen nationalen von dem Landesfürsten in Person angeordneten Akt, der in allen deutschgesinnten Kreisen der Nation begeisterten Beifall fand, sich in einen so demonstrativen Widerspruch setzte, würde weder bei dem Volke noch bei der Regierung des ganzen Ansehens weiter genießen, welches zur Erfüllung ihrer Ausgaben nöthig ist. Am schwersten würde der Schlag die konservative Partei getroffen haben.

Sie würde ihre starke Vertretung in dem gegenwärtigen Landtage nur in geringem Maße haben ausnützen können und bei den Neuwahlen die aller schlechtesten Chancen gehabt haben. Es war daher von denjenigen, welche von ihren Parteigenossen zu Gunsten der Sten elften Wahl sich trennten, ein Alt verständiger Realpolitik, nicht bloß unter dem Gesichtspunkt des allgemeinen Staats-, sondern auch des besonderen Parteinteresses. Hat sonach der Ausgang der Wahl das Abgeordnetenhaus vor einer moralischen capitis diminutio bewahrt, so darf er als ein gutes Omen für das fernere Wirken desselben gelten. . . . Das Centrum wird ohne Zwei-

tel in die schärfste Opposition um so mehr zurückfallen, als es kein Geheimniß ist, daß der Staatsregierung die Wiederwahl des Freyherrn v. Heeremann im höchsten Grade unerwünscht gewesen wäre; sein Ansturm gegen eine konservative Regierung kann die Entfremdung mit der konservativen Partei nur vergrößern. Die Aussichten eines Zusammenwirkens der gemäßigt konservativen und liberalen Elemente sind sonach wesentlich gestiegen, der Hintergrund, den die Leiter der radikalen Bewegung im liberalen Lager ihrem Vorgehen zu geben pflegen, die ultramontan-konservative Koalition, erweist sich als eine ad hoc fabrizirte Koullisse; die ethische Bedeutung der Session erscheint in ihrem richtigen Lichte. So fällt der Vorgang die gemäßigte Richtung links wie rechts.

Die „Neue Preuss. Zeitung“ begnügt sich zu konstatiren, daß der Wechsel zwischen beiden Personen, dem jetzigen zweiten Vicepräsidenten, einem Mitgliede der freikonservativen Fraktion, und dem seitherigen, einem Mitgliede der Centrumsfraktion, sich dadurch vollzogen habe, daß ein Theil der Konservativen im Hinblick auf die bevorstehenden Vorgänge bei der Kölner Domfestlichkeit die Wiederwahl eines Centrumsmannes in einem regelmässigen Wahlgange ablehnte, während der andere Theil der Konservativen die bisherige Gestaltung des Präsidiums im vollen Umfange aufrecht zu erhalten entschlossen war.

Als ein wesentlichler Grund gegen die Wiederwahl des Herrn v. Heereman ist in Abgeordnetenkreisen wiederholt der Umstand geltend gemacht worden, daß derselbe trotz der an ihn von Allerhöchster Stelle ergangenen Einladung zum Kölner Dombaufeste sein Nichterscheinen mit Krankheit entschuldigt habe. Dem gegenüber ist ausdrücklich hervorzuheben, daß die dermalige Krankheit des Herrn von

Die „Germania“, in der eine solche Erklärung ohne Zweifel als kompetent angesehen werden müßte, geht über diesen Punkt mit der halb scherzhaften, nach den von ihr vorausgeschickten Sätzen aber sehr durchsichtigen Bemerkung hinweg, daß es bisher als Regel galt, bei Demjenigen, welcher sich mit Krankheit entschuldigt, bis zum Beweise des Gegentheils den guten Willen und die Unmöglichkeit anzuerkennen. (N. N. 3)

Bern, 28. Okt. Es bestätigt sich, daß die „Grande Chartreuse“, das Kartthäuserkloster bei Valsaint in Frankreich, nicht weit vom Bahnhofe zu Romont im Kanton Freiburg eine große Liegenschaft angekauft hat, um dort eine Filiale für die Herstellung seines berühmten Liqueurs zu errichten. Vorläufig handelt es sich um ein industrielles Unternehmen; doch wird dieses sich, wenn die Ausweisung der Kartthäuser aus Frankreich erfolgen sollte, welche man offenbar befürchtet, ungewisshaft in ein Kloster verwandeln. Für jetzt sollen nur vier bis sechs Kartthäuser nach Romont kommen, unter deren Leitung die Einrichtung der Fabrik und die Zubereitung des Liqueurs vor sich gehen wird. Bei dieser Gelegenheit dürfte es für Ihre Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß das Kartthäuserkloster „Grande Chartreuse“ in Frankreich nicht weniger als 587 Hektar Grund und Boden im Werthe von 2,633,600 Frs. besitzt, dabei an 3000 Frs. Gewerbesteuer und 600 Frs. Mith an der Staat zahlt, von diesem aber dagegen 432 Steren Holz für Heizung und Reparatur der gemiethteten Gebäulichkeit erhält.

Paris, 30. Oktober. Bei Gelegenheit der jüngsten Aeußerungen des Papstes schreibt das „Journal des Debats“:

„Den Leuten, welche bis jetzt noch daran gezweifelt hatten, wird die Anekdote vom 24. Oktobar vollends die Augen öffnen. Sie hatten geglaubt, die Zeit der religiösen Toleranz sei endlich gekommen, selbst für Rom. Das war ein Irrthum. Der Papst jammert immer noch über die Gottlosigkeit und die Kezerei, die sich in dem Mittelpunkt der Katholikität ausbreitet, ohne daß es ihm möglich wäre, ein hinreichendes und wirksames Mittel diesem Uebel entgegenzustellen. Jedermann weiß hinlänglich, was man zur Baitkan unter einem hinreichenden und wirksamen Mittel versteht; wir brauchen uns folglich hierbei nicht aufzuhalten; ferner taucht, in Rom wie überall fast, die Unterrichtsfrage auf. Der Staat ist verpflichtet, durch wirke oder minder strenge Gesetze wenigstens die Bedingungen, unter welchen der Elementar- und der mittlere Unterricht ertheilt werden sollen, zu ordnen. Diese Gesetze sind für Jedermann gemacht, und es wäre naturgemäß, daß sich alle denselben unterzögen. Das geschieht jedoch nicht; in Erziehungssachen behauptet der Papst, er besitze ein höheres und älteres Recht als das Recht des Staates, und dieses Recht habe er von der Autorität der Päpste ererbt. Der Konflikt mit Belgien hatte bereits gezeigt, daß in dieser Frage der Erhebung kein Ausgleich möglich ist. Sobald der Papst die Autorität seiner Vorgänger als ersten und letzten Beweigegrund ansetzt, kann eine Behandlung der Frage kein Interesse mehr darbieten und zu keinem Ergebnis mehr führen. Dieses Verfahren ist rundweg die Bemeinung des modernen Rechts und der Anspruch auf Privilegien einer früheren Zeit. Das liegt klar auf der Hand. Es ist nichts desto weniger etwas daran gelegen, daß sich an einem Leo XIII. selbst herausstelle, wie eitel die Hoffnungen derjenigen sind, die sich einbilden, es wäre ein Ausgleich möglich mit dem päpstlichen Stuhl, möge auch der Papst Leo XII. statt Pius IX. heißen.“

London, 29. October. Die uns von Amerika herübergeschickten Wetterpropheteiungen hatten sich seit einiger Zeit so oft als trügerisch erwiesen, daß das englische Publikum anfang, sie nicht mehr ernsthaft zu nehmen und sich sogar weigerte, die Entschädigung gelten zu lassen, daß dieser oder jener Sturm zwar wirklich nach Europa gekommen, aber ein wenig von der ihm drüben vorgeschriebenen Richtung abgewichen sei und nur darum in England nicht gespürt wurde. Das letzte amerikanische Telegramm aber, welches für die Zeit zwischen dem 27. und 29. d. einen „gefährlichen Sturm“ an-

kündigte, ist nur zu pünktlich in Erfüllung gegangen. Ja, der Sturm wartete nicht einmal bis zum 27., sondern begann schon am Dienstag Nachmittag, bald nach dem Eintreffen des Telegramms, wenn er seine größte Heftigkeit auch erst am Mittwoch Abend erreichte. Mit ihm zugleich traten fast im ganzen Lande gewaltige Regengüsse ein, welche in den tiefer gelegenen Gegenden auf Weilen und Ueberschwemmungen verursachten, so daß in manchen Dörfern und Städten der Straßenverkehr mit Wagen bewerkstelligt werden mußte und Reisende nur mit diesem Beförderungsmittel die Bahnhöfe erreichen konnten. An mehreren Orten, zum Beispiel in Leeds, mußten die Fabriken ihre Arbeit einstellen. An anderen hörte die Gasbeleuchtung auf, weil die Gasfabriken unter Wasser standen. In Nord-Wales, wo Regen und Schneefälle einander ablösten, ist durch Wegwaschen des Damms der Eisenbahnverkehr an mehreren Stellen unterbrochen. In der nächsten Umgebung Londons hat der Regen weniger Schaden als der Sturm angerichtet. Dieser hat seine Wuth hauptsächlich an Gärten und Treibhäusern ausgelassen; aber von selten Punkten der Küste werden auch schon traurige Schiffbrüche gemeldet, durch welche, Dank den Anstrengungen der Rettungsboote, nur verhältnißmäßig geringe Verluste an Menschenleben verursacht wurden. Der Verkehr zwischen Dover und Calais erlitt gestern erhebliche Verspätungen, während der zwischen Folkestone und Boulogne und zwischen Southampton und den Kanal-Inseln gänzlich unterbrochen werden mußte. Das am Mittwoch im Sund von Plymouth angekommene westindische, sowie das hamburg-amerikanische Postschiff mußten dort liegen bleiben und konnten auch gestern Abend sich noch nicht hinauswagen. Die eben daseibst liegende deutsche Korvette Hertha rih eines ihrer Kabel entzwei, verlor einen Anker und mußte unter Dampf gehen, ebenso wie das Kanonenboot Möve und die englischen Kriegsschiffe Agincourt, Northumberland und Tourmaline. Letztere ließen außerdem die oberen Theile ihrer Masten abbrechen. In dem Firth of Forth, im Tay und im Tyne liegen ebenfalls förmliche Flotten von Schiffen fest. Seit gestern Abend scheint das Unwetter allenthalben etwas nachgelassen zu haben. In London hatten wir heute sogar Sonnenchein. (R. Z.)

Stettin, 1. November. Das Freie deutsche Hochstift für Wissenschaft, Künste und allgemeine Bildung in Goethe's Vaterhause zu Frankfurt a. M. hat den Direktor Dr. W. H. Kleinsorge aus Anlaß seines jüngst begangenen 25jährigen Director-Zubliums zum Meister und Ehrenmitgliede ernannt. Die diesbezügliche höchst künstlerisch ausgefertigte Urkunde wurde gestern Mittag 1 Uhr dem Gefeierten in seiner Wohnung überreicht. An der Ueberreichung theilgeigten sich die hiesigen Meister und Stadtrath A. Seydell (Herr Dr. C. A. Dohrn ebenfalls Mr. F. D. H., sandte, wegen Unwohlseins am Erscheinen behindert, seine Glückwünsche schriftlich), sowie der Genosse Redakteur Hans von Zankowsky, der als früherer Schüler des Jubilars die Ernennung in Anregung gebracht hatte.

— Nachdem die Korvette „Gneisenau“ ihre Probefahrten beendet hat und außer Dienst gestellt worden, ist am 21. d. mit Flaggenparade die Indienststellung der Korvette „Stein“, Kommandant Kapitän z. S. v. Werner, zu gleichem Zwecke erfolgt. „Stein“, am 14. September v. J. auf der Werft des Vulkan in Brdow bei Stettin vom Stapel gelaufen und vom Kaiser in Anwesenheit des Feldmarschalls Moltke und der Generale von Kameke und v. Stosch getauft, ist die jüngste der sechs gedachten Korvetten (Bismard, Blücher, Moltke, Stosch, Gneisenau, Stein), welche die Kreuzer zweiter Klasse unserer Flotte repräsentiren. Sie sind 74 M. lang, 13 M. breit und 9 M. tief. Ihre Armirung besteht aus sechzehn 15-Cm.-Kanonen, von denen 12 in der Batterie und 4 auf dem Oberdeck installiert sind. Die Maschinen indigiren 2500 Pferdekraft; die Schiffskörper sind aus Eisen konstruirt, der Boden ist mit einem Zinkbeschlag versehen. Von gedachten Korvetten, von denen bis jetzt nur „Bismard“ Gelegenheit gehabt, die deutsche Flagge im Auslande zu entfalten, werden voraussichtlich im künftigen Sommer eine oder mehrere für die große Fahrt auserselbst sein.

— Das Aequinoctial-Wetter läßt jetzt täglich

Stürme zu uns gelangen, die durch ihre Kraft und Stärke nicht nur leichtflüchtigen Gegenständen, wie Mägen, Hüten und Schirmen, sondern auch stabileren Körpern gefährlich werden. So wurde heute Mittag ein junger Mann von 18 bis 20 Jahren in der Nähe der Spüle an der Langenbrücke buchstäblich in die Oer geweht. Auf seine Hilfrufe eilten Leute herbei, die ihn noch herauszogen, so daß er mit dem bloßen Schreck und einem durch- näßten Anzug davon kam.

— In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts, deren Eröffnung sich um $\frac{1}{2}$ Stunde verzögerte, da einer der Herren Schöffen wegen Krankheit nicht erscheinen war, hatte sich zunächst der Bäckerlehrling Ernst Giese wegen Unterschlagung zu verantworten. Derselbe wird beschuldigt, in der Zeit vom November 1879 bis April 1880, wo er als Lehrling bei dem Bäckermeister Stejsche in Grabow thätig war, diesem circa 19 Mark, die er für Backwaaren erhalten hatte, in eigenem Nutzen verwendet zu haben. Trotz seines Leugnens wurde Giese für schuldig befunden und zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Der Schuhmacher Edwin Emil Otto Loe-
pach wanderte am 30. September in Gemeinschaft
mit einem Gärtner und einem Brauer hier aus;
alle drei waren angetrunken, und legten sich auf
der Chaussee zwischen hier und Alt-Damm in dem
Chausseegraben, wo der Brauer bald fest schlief.
Die beiden Kollegen benutzten diese Gelegenheit und
entwendeten dem Brauer dessen Felleisen mit In-
halt im Werthe von circa 30 Mark. Loe-
pach wurde einige Tage später ermittelt und hatte sich
nun wegen Diebstahls zu verantworten. Er wor-
geständig und wurde gegen ihn auf 2 Monate Ge-
fängniß erkannt.

Die nächste Verhandlung gegen die unvered-
lichte Hulda Charlotte Krüger aus Damerow,
welche angeklagt war, ihrem Dienstherrn, dem Kauf-
mann Aßler hieselbst, zu verschiedenen Malen Spiel-
und Galanteriewaaren gestohlen zu haben, endete
mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 3 Mo-
naten Gefängniß.

Die verheirathete Elise Marie Hed geb. Ernst aus Grabow ist geständig, am 6. Oktober in zwei Geschäften der Breitenstraße 19 seidene Tücher und mehrere Hutsedern gestohlen zu haben. Deshalb trifft sie eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten.

— Vorgestern stalteten Diebe dem Trodenboden des Hauses Dichtstraße Nr. 1 einen Besuch ab und entwendeten einen größeren Kasten Wäsche im Werthe von circa 60 Mark, der verschiedenen Hausbewohnern gehört.

— Geklern boten zwei sehr reduziert aussehende Menschen auf der Straße eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von 75 Mark für 18 Mark zum Verkauf an. Deshalb wurde die Polizei aufmerksam gemacht und Beide zur Wache gebracht, wo sich dieselben als ein Tischlergeselle Franz Richter und ein Tuchmachergeselle Karl Heßler entpuppten. Nachdem sich dieselben erst falsche Namen beigelegt hatten, gestand Richter schließlich, daß er die betreffende Uhr in Greifswald beim Betteln gestohlen habe, auch habe er noch einen weiteren Uhrdiebstahl in Gemeinschaft mit Heßler auf einem Dorfe bei Berlin ausgeführt.

— Das Stadttheater bot gestern Abend den seltenen Anblick eines total ausverkauften Hauses. Was bisher den großen Opren nicht gelungen ist, war einer Strauß'schen Operette beschieden: „Die Fledermaus“, vor mehreren Jahren einmal im Bellevue-Theater heimisch, durchflatterte am Sonntag zum ersten Male den Winter-Musien-templel und wird sobald nicht wieder den Königs-platz verlassen. Die Aufführung war meist eine ausgezeichnete; besonderes Lob verdient das brillante Ensemble, das im zweiten Akt geradezu großartig sich gestaltete. Macht schon das den ersten Akt beherrschende ganz neue, große, geschlossene Zimmer durch seine Eleganz auf den Zuschauer einen vornehmen Eindruck, so wird derselbe noch erhöht durch die prächtigen Kostüme, die die Umgebung des Prinzen Orlosky aufzuweisen hat. Es wurde mit Lust und Liebe gespielt, was Wunder, daß der Erfolg denn auch ein bedeutender und zu vielen Wiederholungen berechtigender war. Sowohl die Damen Frä. Mühling (Rosalinde), Frä. Wieloka (Orlosky) und Frä. Noeagen (Adele), als auch die Herren R. u b e r t (Eisenstein), B e e y (Alfred), P ä g e r (Dr. Falke), L a m b o r g (Dr. Blind) leisteten Braves, das Ausgezeichnete boten

aber in erster Reihe Herr Direktor Schirmer als Gefängnis-Direktor Frank und mit ihm Herr Hünfelder als Gerichtsbekannter Joseph. Herr Schirmer entwickelte im dritten Akt ein so lustiges, naturwahres und feinsinniges Spiel, daß er den Künstler auf ganzer Höhe zeichnete.

Das in der Theaterpresse vielfach besprochene Lustspiel „Krieg im Frieden“ von G. Braun und Emil Hildebrandt, das, durch den gleichen Titel mit dem an allen Bühnen zum Kassensuccès gewordenen Moser-Schönthan'schen „Krieg im Frieden“ Veranlassung zu einem unserer Ansicht nach nichts weiter als Kosten verursachenden Prozesse geworden ist, ging am Sonnabend über die Bretter des Victoria-Theaters und hatte sich vor dem nahezu ausverkauften Hause eines sensationellen Erfolges zu erfreuen, der gesehrt bei dem das Theater bis in die hintersten Winkel dicht füllenden Sonntagepublikum die gefährlichsten Dimensionen annahm. Literarischen Werth besitzt diese Arbeit natürlich nicht im Mindesten, es ist aber so geschickt geschrieben, daß es die Lachmuskeln eines Vorstadt-Theater-Publikums in krampfhafteste Bewegungen setzt. Den Inhalt dieses Stückes mit dem des Moser-Schönthan'schen zu vergleichen, wäre absurd, leugnen läßt sich nicht, daß die Verfasser eine kleine Anleihe bei jener abligen Firma gemacht haben — es stammt daher der Eingangsact, der Generalmarsch, sowie die Furcht eines Outebesters, seine beiden Nichten vor die Augen der gefährlichsten Courtesier, der Offiziere, treten zu lassen. Das ist aber Alles, die Handlung nimmt ganz andere Richtungen an als die des Moser-Schönthan'schen Stückes. Gespielt wurde sehr brav. Hervorragende Leistungen boten Herr Tyrolowski als Zumppe, Herr Pauly als Lieutenant von Leewen, Herr Krüger als Böcke und Fr. Weiß als Anna. Das Lustspiel wird, wie sein Bruderstück, Kassamachen und das Repertoire auf mindestens 14 Tage beherrschen.

In Betreff der unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens zur Anlage der Seebadbahn Jagnd-Uedermünde, schreibt die „U. Z.“, haben sämtliche an der projektirten Strecke liegenden Gemeinden Hoppenwalde, Eggeln, Gumnitz Dorf, Torgelow, Jagnd mit Ausschluß von Gumnitz Höländerei, welche keinen Nutzen für sich in der Anlage der Bahn erblicken kann, sich dem einstimmigen Beschluß der Uedermünder Stadtverordneten angeschlossen. Herr Hüttenwerksbesitzer Vollgold zu Torgelow zeichnete 1200 M. à fonds perdu für den Fall, daß auf Torgelow Hüttenwerke die Güterstation errichtet wird. Hoffentlich werden sich auch die Verwaltung der Cementfabrik „Merkur“ in Jagnd und Herr Dampfmaschinenbesitzer Bandt in Torgelow durch diesen hochherzigen Entschluß des Herrn Vollgold veranlaßt sehen, eine ähnliche Summe zu dem Bau der Bahn beizutragen. Es würden demnach auf den ganzen Kreis nur noch ca. 67,000 M. entfallen, die der Kreistag gewiß mit Freuden bewilligen wird.

Am 13. März 1881 werden es 100 Jahre, seitdem die Pommer'sche Landschaft ihr Geschäft eröffnet hat. Die Betheiligten beabsichtigen nun, das 100jährige Jubiläum dieses für die Landwirtschaft der Provinz Pommern so segensreichen Instituts hieselbst in entsprechender Weise zu feiern.

Wirklicher Alpenrätter-Brust- und Blumenthee, verfertigt vom Botaniker H. Schießer in Schwanden in der Schweiz, Kanton Glarus. Die Tugenden dieses vorzüglichen Thees bestehen darin: Es ist eine General-Blutreinigung, welche von allem Schleim und Schärfe reinigt, dient sehr dem Haupt und ist vorzüglich für die Brust, als: Husten, Reichen, engen Athem, zähen Schleim, befördert solchen zum Auswurf, reinigt die Lunge, auch hat dieser Thee in Gichtwunden und fließenden Schänden außerordentlich gute Dienste geleistet. Er mag von Gesunden, Kranken als ein sicheres Getränk für den Durst gebraucht werden. Das Päckchen kostet 40 Pfennige. Zu haben beim Apotheker Oscar Fritsch, gr. Laßbude 56.

Bezeichnetes.

Eine ziemlich allgemein in Deutschland bekannte Persönlichkeit ist vorgerufen gestorben. Achtundfünfzig Jahre alt ist Emil Balleke, der eine gute Schiller-Biographie verfaßt hat und ist jeder größeren deutschen Stadt bekannt geworden in als vorzüglichster Vorleser, aus dem Leben geschieden. Balleke ist von Hause aus Schauspieler gewesen und Theodor Döring war es, der ihm in Posen ein erstes Engagement verschaffte. Später kam er durch des Leising-Biographen Stadt-Sprache nach Oldenburg an's Theater und dort verfaßte er etliche Dramen, die freilich bei ihren Aufführungen nur jene berühmten „succès d'estime“ errangen, die ein Todesurtheil zu involviren pflegen für die schriftstellerische Thätigkeit. Emil Balleke, der einen „Achilles“, eine „Braut von Korinth“ und natürlich auch einen „Oliver Cromwell“ gedichtet hat, wie er unter fünf Leuten, die sich dem Dramendichten ergeben haben, — Emil Balleke entsagte bald nachher seiner Thätigkeit als Bühnen-Autor, wie derjenigen als Bühnen-Darsteller. In Anfang der fünfziger Jahre war es, als er einsah, daß er auf der Bühne bei Weitem nicht so rege Erfolge erzielen konnte, als von dem Pulse des Publikums her. Er war damals ein besonders schöner, stattlicher Mann, auf den die Frauen mit dem größten Interesse blickten. Seine gesellschaftlichen Erfolge waren hier in Berlin und anderswo sehr große. Sein schönes Organ machte ihn ganz besonders geeignet dafür, in die Fußstapfen Aed's, der in Dresden, und Holten's, der ein wenig überall vor Balleke sich als Vorleser hatte hören lassen, zu treten. Balleke

machte das Vorlesen zu einem Beruf. Wie ein gastirender Künstler reiste er von Stadt zu Stadt und veranstaltete seine Recitationen Schiller'scher und Goethe'scher Dramen, mit denen er gewöhnlich eine Erweiterung der Stücke, die er vorlas, verband, und erzielte große Erfolge damit — den Besatz seiner Zuhörer und ziemlich reichen materiellen Lohn. Er verstand es vortreflich, die verschiedenen sprechenden Personen durch Modulation seiner Stimme zu charakterisiren. Seit Jahren hatte sich Emil Balleke zur Ruhe gesetzt, und zwar als recht wohlhabender Mann. Er lebte auf einer Villa in Thal im thüringischen Oberlande. Das er früher praktisch betrieb, das verwertete er nun theoretisch. Er hat vor nicht langer Zeit ein Werk über Vortragskunst geschrieben, das vielfach gelobt worden ist.

Einen bleibenden Namen aber hat sich Balleke als Schiller-Biograph gemacht. Die Lewes'sche Goethe-Biographie erschien Anfangs der sechziger Jahre und erregte ziemlich großes und ziemlich ungerechtfertigtes Aufsehen. Wäre diese Biographie des deutschen Dichters, die zufällig von einem Engländer verfaßt war, von einem Deutschen geschrieben, so hätte man vermutlich herzlich wenig von ihr gesprochen, denn im Grunde ist das, was Lewes über Goethe zu sagen hat, herzlich unbedeutend. Die dem auch sei, — damals erregte das Buch, von dem eine deutsche Uebersetzung von dem späteren Abgeordneten Frese, der nachher eine so lässige Rolle spielte, im Verlage von Franz Dunder erschien, großes Aufsehen. Franz Dunder, damals Besitzer der „Volkszeitung“, Abgeordneter und unternehmender Verleger, hatte mit der Uebersetzung von Lewes' Werk über Goethe ein glänzendes Geschäft gemacht und er regte Balleke an, eine ähnliche Schiller-Biographie zu schreiben. Ohne Frage überragt die Schiller-Biographie von Balleke die Goethe-Biographie von Lewes. Das Balleke'sche Buch gehört zu den in Deutschland verbreitetsten biographischen Werken und derjenige, der es geschrieben, hat sich jedenfalls ein Verdienst erworben. Lieber ist ein lebenswürdiger geistvoller Gesellschafter in Balleke dahingegangen.

Das Chloroform dürfte binnen Kurzem eine sehr gefährliche Konkurrenz zu bestehen haben. So sengerisch auch das Chloroform sich seit der Zeit seiner Anwendung in der Chirurgie erwiesen hat, so sind doch mannigfache Unglücksfälle in allen Kliniken und Krankenhäusern zu verzeichnen gewesen. Aus bisher unerklärlichen und unerklärten Ursachen sind eben in Folge der Chloroformeinwirkung plötzliche Todesfälle am Operationstische eingetreten, da nämlich bei der Betäubung durch Chloroform eine ganz außerordentliche Herabsetzung des Blutdrucks und der Pulsfrequenz stattfindet, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß eine Lähmung der Herznerven eben eintreten kann. Diese Gefahr ist nun bei der Anwendung der beiden jüngsten Betäubungsmittel gänzlich ausgeschlossen. Es ist das Verdienst eines unserer jüngeren Chemiker, des Privatdozenten an der Universität Jena, Dr. Lauber, auf Grund einer so scharfsinnigen theoretischen Betrachtung die Wirkung der betreffenden Stoffe erschlossen und durch Versuche an Thieren (an Fröschen, Kaninchen und Hunden unternommen) nachgewiesen zu haben. Die Stoffe führen die etwas schwer zu behaltenden Namen: Methyl-Chloroform und Monochlor-Aethylchlorid. Athem- und Pulsfrequenz zeigten an den betäubten Thieren nur geringe Schwankungen. Später hatte auch Herr Dr. Lauber an sich Betäubungsversuche mit Methylchloroform in Gegenwart des Geh. Raths v. Langenbeck und vieler anderer Aerzte anstellen lassen. Die Ergebnisse waren überraschend. Ein sogenanntes Erregestadium, wie es die Chloroformbetäubung zu erzeugen pflegt, trat nicht ein, Athmung war ruhig, Pulszahl hielt sich auf normaler Höhe, während die Betäubung eine vollständige war. Nachdem dieselbe aufgehoben wurde, war das Befinden ein ganz gutes. Weder Uebelkeit, noch Benommenheit im Kopfe waren zu bemerken. Wir haben also in diesem Methylchloroform ein Betäubungsmittel, welches alle Vorzüge des Chloroforms besitzt und keine einzige der Schädlichkeiten desselben im Gefolge hat. Es dürfte daher dasselbe schon in der nächsten Zeit dazu berufen sein, die allgemeinste Aufmerksamkeit der Chirurgen und Physiologen auf sich zu lenken.

(Wegen des Bart.) Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf eine erst kürzlich vom preussischen Rize-Oberstallmeister v. Rauch an die Bediensteten der beiden Hofställe von Berlin und Potsdam erlassene Verfügung, wonach sämtliche Hofstall-Beaufschlagte bis zum Stallungen abwärts (falls dieser nämlich einen hat) sich angehäumt ihre Schnurrbärte abnehmen lassen müssen. So mancher königliche Offizier oder sonstige Hofstallbediensteter niederen Ranges, welcher sich schon seit langen Jahren an seinen Schnurrbart gewöhnt, denselben als Flaum wachsen, geduldet und später grau werden sah, ist über diese Verfügung ganz außer Rand und Band gerathen. Einige, die ohne ihren Schnurrbart nach Hause kamen, sind von ihren Frauen und Kindern kaum erkannt worden und viele haben sich, bevor sie sich ihres liebegeordneten Oberlippen Schmuckes beraubten, noch photographiren lassen.

Literarisches.

Wieder liegen eine Reihe von Lieferungen des großen nationalen Prachtwerkes „Germania von Johannes Scherr“ vor uns und indem wir dar- auf verzichten, die zahlreichen Bilder zu erläutern, welche unsere ersten Künstler (wir nennen nur Lindenschmidt, Gnauth, Ferdinand Keller, Fr. Kaulbach, V. Thumann, Otto Kille, Ad. Menzel, Schrandolph, Schönecker u. s. w.) für das Werk geschaffen haben, möchten wir heute nur auf die Beigabe des ersten Heftes hinweisen. Ferdinand Keller stellt

Brunhilde dar, wie sie an den Schweiß des wilden Kampfes gesehrt wird, der sie zu Tode schleifen soll. Das ist eine der glänzendsten Leistungen, welche der moderne Holzschnitt aufzuweisen hat. [214]

Christians deutsche Börsenpapiere 1880. Darstellung der Personal- und Finanzverhältnisse der deutschen und ausländischen Bank-, Versicherungs-, Industrie- und Eisenbahn-Gesellschaften auf Aktien. In 2 Theilen. Eleg. geb. (Preis für beide Theile zusammen 14 M.)

Mit dem nunmehr vorliegenden 2. Theile ist dies Werk vollständig geworden; dasselbe liegt über 1421 Aktien-Gesellschaften und über 2393 von denselben emittirte Aktien, Obligationen und Pfandbriefe aus. — Es ist dem Verfasser gelungen, aus der erdrückenden Masse des Materials alle für die Geschäftswelt interessanten Momente herauszuheben und in einer so übersichtlichen Weise darzustellen, daß man mit einem Blick eine erschöpfende Auskunft erhält über die Besetzung der Direktions- und Verwaltungsraths-Stellen, über Kapital und Eintheilung desselben, über die Verhältnisse zwischen Stamm- und St.-Prior.-Aktien, über die Börsenplätze des betreffenden Papiers und die Notirung desselben, über die Zahlstellen der Coupons, Kuponverjährung, Publikations-Organe, Stimmrecht der Aktionäre, Rentabilität und Kursnotiz seit einer Reihe von Jahren, über die Position beim letzten Abschluß u. s. w. Namentlich die Darstellung der meist komplizirten Verhältnisse der Eisenbahnen zeigt bei aller Vollständigkeit eine Klarheit und Uebersichtlichkeit, welche den Leser rasch und mühelos zum vollen Verständniß führt. — Wir erachten dies Unternehmen, nicht nur die an der Berliner Börse, sondern die in ganz Deutschland kursirenden Papiere von Aktien-Gesellschaften zu behandeln, als ein sehr zeitgemäßes, und da der Verfasser den Stoff vollkommen beherrscht, so können wir das Werk allen interessirten Kreisen auf's Wärmste empfehlen. [211]

Gegen Ende dieses Jahres wird der dritte Jahrgang des von den Brüdern Heinrich und Julius Hart herausgegebenen „Allgemeinen Deutschen Literatur-Kalenders“ (Bremen, 3. Rütgmann) erscheinen, welcher sich in seinen zwei ersten Bänden bereits allgemeine Anerkennung und große Verbreitung erworben hat. Das Werk gliedert außer einem originell eingerichteten Kalendarius und Notizbuch eine Uebersicht über alles, was für literarische Kreise irgendwie von Wichtigkeit ist, so die Preßgesetzgebung und ein Verzeichniß der literarischen Vereine mit Angabe der Statuten, Mitglieder und mit einer Vereinschronik, ein Adressenverzeichnis aller deutschen Schriftsteller mit biographischen und bibliographischen Notizen, sowie eine genaue Zusammenstellung der deutschen Zeitungsliteratur u. s. w. — In seinem dritten Theile ein reiches farbiges Bild aller Erscheinungen und Ereignisse auf dem Gebiete der Literatur des Vorjahres (Dezember 1879 bis Oktober 1880). Der dritte Band soll zahlreiche Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Die Herausgeber ersuchen nun alle theilnehmenden Kreise, Schriftsteller, Journalisten, Redaktionen, Theaterdirektoren, Verleger, Literaturvereine und Literaturfreunde, sie durch möglichst zahlreiche Mittheilungen, Notizen u. s. w. zu unterstützen und dieselben direkt an Julius Hart, Glogau, Niederstels, Poststr. 5, zu adressiren. Ausführlichere Circulars, welche den detaillirten Plan des Werkes enthalten und die Wünsche der Herausgeber spezifiziren, sind durch die Verlagsbuchhandlung von J. Rütgmann in Bremen gratis und franco zu beziehen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 31. Oktober. (D. M. B.) Die hochwichtige „Montagsrevue“ signalisirt den Rücktritt Gladstones und die Uebnahme der Premier-schaft seitens Lord Hartingtons.

Des Weiteren erklärt die „Montagsrevue“, Bismarck dürfte augenblicklich bereits seine Entlassung eingereicht haben; jedenfalls sei derselbe aber dazu fest entschlossen. Als Ursache verlautet die Intrigue einer den intimen Hoffkreisen angehörenden Persönlichkeit und die Meinungsverschiedenheit, welche an leitender Stelle bezüglich der Besetzung des Postens des Staatssekretärs des Aeußeren vorliege.

Wien, 31. Oktober. Wie aus Pest gemeldet wird, sind die Kompromiß-Verhandlungen zwischen den Delegirten des österreichischen Abgeordneten-hauses und Herrenhauses betreffs des Kriegsbudgets gescheitert. Erstere beharren auf der Streichung großer Beträge, Letztere wollen das Budget bewilligen. Der Kriegsminister ist entschlossen, wegen der Forderungen für die Befestigungen event. die Raketenfrage zu stellen.

Wien, 31. Oktober. Die „Montagsrevue“ schreibt, daß anscheinend jetzt in England sich eine Reaktion gegen Gladstone vorbereite. Die Rede Salisbury's zeige bereits die Rückkehr von Muth und Selbstvertrauen in die alten torpidschen Schlacht-reihen. Jedemfalls werden die extremen Richtungen der Whig-Politik in der nächsten Parlamentssession ein starkes Gegengewicht im Schoße des Parlamentes, ein stärkeres aber in der öffentlichen Meinung Englands finden. Das Ministerium Gladstone sei aber mehr als jedes andere auf eine vollständige politische Umwälzung angewiesen. Fühle seinem Vorgehen die populäre Basis, so würden dadurch die unmittelbaren Bedingungen seiner Existenz angegriffen. Die Ereignisse werden vielleicht in nicht allzulanger Zeit die Eventualität bestätigen, welche heute allerdings noch nicht festere Gestalt angenommen habe, sich aber in immer deutlicheren Umrissen auf dem politischen Horizont abzuzeichnen beginne.

Pest, 30. Oktober. Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat das ordentliche Heeres-erforderniß titelweise bewilligt, nur der Posten für

Vertikalmachung der Hauptleute wurde gestrichen. Die Verabreichung der Titel betreffend die Verbesserung der Mannschafteubstanz wurde bis zur Bericht- erstattung seitens des Sub-Komitees aufgeschoben. Von dem außerordentlichen Heereserforderniß wurden die ersten 4 Titel mit unbedeutenden Abstrichen votirt, die Verabreichung der Post betreffend die Beschaffung von Rüstungsgeschützen für Pola wurde ein- weilen ausgesetzt.

Pest, 30. Oktober. Die „Pester Korrespon- denz“ erklärt die Nachricht, daß die ungarische Re- gierung beabsichtige, die ungarische Westbahn zu sequestriren, für unbegründet.

Pest, 31. Oktober. (D. M. B.) Der eng- lische Botschafter Elliot versuchte in der vorigen Woche bei Baron Haymerle die Herstellung einer Entente zwischen Oesterreich und England anzu- bahnen. England soll keine Mittel gescheut haben, eine Annäherung zu erreichen. Die Rede des Mi- nisters Chamberlain verdaß Alles. Haymerle er- klärte, vor irgend einer Fortsetzung der intimen Be- sprechungen müßte durch eine effektive und authen- tische Erklärung gegen die das Vertrauen Europas erschütternden Auslassungen Chamberlains Genug- thuung erfolgen. Thatsächlich mißbilligen die eng- lischen Regierungskreise das Vorgehen Chamberlains und eine abschwächende Rundgebung steht in Folge dessen bevor.

Pest, 31. Oktober. Trotz der Bemühungen der Regierung ist die Herstellung eines gemeinsamen Vorgehens zwischen den Verfassungstreuen des Herrenhauses und den Abgeordneten des Reichstages in der Delegation gescheitert. Der hauptsächlichste Differenzpunkt war eine Mehrforderung von zehn Millionen für Befestigungen an der russischen Grenze. Die Regierung wird wohl bei den entscheidenden Abstimmungen die Majorität erhalten, doch hätte sie um des moralischen Effektes willen Einmüthigkeit und Vermittlung einer Debatte gewünscht.

Paris, 31. Oktober. Es verlautet, daß zwis- chen Gambetta und dem Ministerium sich eine Wie- derannäherung vollzogen hat. Dieselbe wird für erst angehehen, so daß man das Fortbestehen des Ministeriums für gesichert hält.

Paris, 30. Oktober. Die Durchführung der Dekrete gegen die Kongregationen wurde heute in Toulon, Marseille, Nîmes, Arles, Macon und an- deren Orten fortgesetzt. Die Behörden entwickelten die gleiche Energie wie gestern und, abgesehen von der Wiederholung ähnlicher Widerstandeserregens sel- tens der Klöster, wurde die öffentliche Ruhe und Ordnung nirgends gestört. In den Pariser Eta- blissements der Kongregationen herrschte heute den ganzen Tag über das lebhafteste Treiben in Er- wartung eines Einschreitens der Polizei-Agenten. Die Umgebung der Klöster war von einer zahlreichen Menge, meistens jugendlicher, umlagert. Die hiesi- gen Kongregationen haben ganz besondere Berthei- digungsmaßregeln ergriffen, doch geschah heute noch nichts. Die weitere Durchführung der Dekrete wird des Sonntags und Allerheiligentages wegen bis Mittwoch ruhen, dann aber ungesäumt fortgesetzt werden. Der Minister Constans empfing im heu- tigen Ministerrathe die Glückwünsche seiner Kollegen wegen seiner vorzüglich und umsichtig getroffenen Maßnahmen. Auf's Neue haben mehrere Staats- anwälte anläßlich der Wiederaufnahme der Aus- führung der Dekrete ihre Entlassung gegeben. Die Demission des General-Advokaten Lumignon vom Pariser Appellhofe, die von diesem in der gestrigen öffentlichen Sitzung mit besonderem Eklat angekündigt wurde, ist vom Justizminister nicht an- genommen worden, vielmehr wurde Lumignon jener Manifestation wegen seines Amtes entsezt. Derselbe ist übrigens ein aufrichtiger Republikaner und erst von der jetzigen Regierung auf seinen hohen Posten berufen worden, es erregt daher dieser Vorgang ein peinliches Aufsehen.

Paris, 30. Oktober. Einige Auslassungen von Kongregationen werden aus der Provinz ohne Erwähnung eines bemerkenswerthen Zwischenfalles gemeldet. In Paris waren den ganzen Tag die Klöster von großen Menschenmengen belagert. Es verlautet, Greys habe es trotz der Weigerung des Ministers Constans durchgesetzt, daß am Aller- heiligentag die Ausweisungen stattfinden werden. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß am selben Tage, an welchem der „Figaro“ einen Monstre-Protest gegen die Ausföhrung der Dekrete im Namen der Religion in Szene setzt, der radikale Clemenceau „Justice“ im Namen des Positivismus eine Petition zu Gunsten der Jesuiten und jeglicher Ordensgesell- schaft veröffentlicht.

Wiederholt tauchen Gerüchte über einen bevor- stehenden Personalwechsel im Ministerium des Aeußeren auf; Barthélemy Saint-Hilaire und Galland-Lacour, der Botschafter in London, sollen ihre Aemter austauschen wollen.

Die Blätter veröffentlichen die Klagevorladung der Madame Kaulla gegen den Oberstleutnant Jung, den sie wegen Verleumdung belangen will. Die Schrift ist eine wahre Satyre auf das Wesen.

Petersburg, 30. Oktober. Der Minister des Innern, Boris-Meloff, ist heute früh wieder hier eingetroffen.

Konstantinopel, 31. Oktober. Der deutsche Botschafter, Graf Haffeld, folgte gestern mit dem Personal der deutschen Botschaft einer Einladung des Sultans zum Diner.

Der Kardinal Rina und Simeon ist vom Sultan das Großkreuz des Osmaniens, dem Runtus Banuteli das Großkreuz des Medschidi- ordens verliehen worden.

Das Journal „Terdjuman Hakikat“ wurde wegen eines gegen den englischen Botschafter Goshen gerichteten satyrischen Artikels auf un- bestimmte Zeit suspendirt, der „Balk“ erhielt eine Verwarnung.